

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigter Gesellen, Gehülften, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Jbstr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 \mathcal{M} , Geschäfts-Anzeigen 15 \mathcal{M} , doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 \mathcal{M} . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

Frühlinggruß an die Kollegen!

Der Hauch des Frühlings weht durch die Lande,
Bedeckt die Fluren mit frischem Grün;
Gewaltig sprengt er die eisigen Bande,
Die Menschen frohlocken, die Blumen blüh'n! —
Kurz, was entschummert lag im Winter,
Gefesselt in des Eises Bann,
Dankt seinem sonnigen Begründer,
Erkennt den Frühling als Retter an.
So lagen auch wir in Schlaf gestreckt,
Gleich der Natur in Schnee verschanzt!
Bis uns die Frühlingssonne geweckt,
Die Sonne des „Deutschen Bäckerverband“! —
Niemand entmuthigt, stets unverdroffen
Hat der Verband für uns agirt!
Die zwölfstünd'ge Arbeitszeit, die jetzt beschlossen,

hat er uns siegreich zugeführt. —
Zwar wird noch oftmals Lärm beginnen,
Bis sich die Herren d'ran gewöhnen,
Doch deshalb giebt es kein Entrinnen,
Trotz Manteuffel und der ander'n Schönen!
Doch vorwärts wollen wir weiter streben
Die Früchte uns'rer Arbeit einzubringen,
Und wandeln den Weg, den wir betreten,
So muß uns mit der Zeit noch viel gelingen.
Ihr Alle, die uns jetzt noch ferne stehen,
Schließt unser'n Reihen Mann für Mann Euch an!
Denn wenn wir stets vereinigt gehen,
So ist die halbe Arbeit schon gethan!
Ihr wißt, wir bleiben nicht auf halbem Wege steh'n.
Drum kämpft mit uns für uns're Rechte;

Soll einst die Fahn' der gold'nen Freiheit weh'n,
Zeigt jetzt als Männer Euch und nicht als Knechte.
Was hilft's, wenn Pfaffen von der Kanzel schwätzen:
„Ausgegossen ward der heil'ge Geist,“
Ich will ja ihre Worte nicht verlegen,
Doch damit wird kein Hungeriger gespeist.
Durch Bitten, Flehen, Himmelschauen,
Wird niemals besser uns're Lage;
Nur durch ein starkes Selbstvertrauen,
Verschwindet bald die alte Plage.
Das ist der Frühlinggruß, den ich Euch jende!
Stellt auch der Feind Euch manches Hinderniß,
Nur immer muthig vorwärts und behende,
Dem Wahlspruch treu: Durch Kampf zum Sieg!“
Sign. Bergmann.

Zur Regelung des Lehrlingswesens.

U. Das Lehrlingswesen ist auch eine der unglücklichsten Materien der Reichsgesetzgebung, die nimmer Ruhe finden können. Nachdem man die Lehrlingserziehung ein Jahrzehnt der unbeschränkten manchesterlichen Ausbeutungsfreiheit und weitere 1 1/2 Jahrzehnte dem zünftlerischen Patriarchalismus überlassen hat, ist allen beteiligten Kreisen die Erkenntniß aufgetaucht, daß weder die eine noch die andere Regelung einen zufriedenstellenden Zustand zu schaffen vermochte, und seit Verabschiedung der Gewerbenovelle haben sich sowohl das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe, als auch das Reichsamt des Innern unausgesetzt mit der Neuregelung des Lehrlingswesens beschäftigt. Da die im Verlepsh'schen Zwangsorganisationsplan enthaltenen Neuregelungsvorschläge die Lehrlingsfrage wieder in den aktuellen Vordergrund rücken, so empfiehlt es sich, unter sachlicher Würdigung der allgemeinen Lehrlingsverhältnisse, auch die speziellen Mißstände im Bäckergerwerbe zu beleuchten und das Interesse der Kollegenschaft zur eingehenden Verfolgung und Erörterung dieser Frage zu erwecken.

Die mit dem Sturz der letzten Justizgerechtfame zur Herrschaft gelangende Ausbeutungsfreiheit erlaubte Jedem, ohne Nachweis seiner Befähigung, das Halten von Lehrlingen, ein Recht, das in Anbetracht der günstigen Verwendung unbezahlter Arbeitskräfte für Hilfs- und Theilarbeiten die weiteste Ausnutzung erfuhr. Der Mangel des schriftlichen Lehrvertragszwanges hatte ein sehr lockeres Lehrverhältnis zur Folge, dessen nachtheilige Wirkung besonders im Handwerk sich äußerte, da die in diesen Berufen übliche lange Lehrzeit und unregelmäßige lange Arbeitszeit, die erhöhte Ausbeutung der Lehrlinge unter Mangel jeglicher oder mit völlig ungenügender Entschädigung die Handwerkslehre nicht eben zu einem roßigen Dasein gestalteten, weshalb mancher Lehrling den Lockungen der größern Selbstständigkeit, der geregelten Arbeitszeit und vor Allem der klingenden Entschädigung unterlag und seinem Meister den Rücken kehrte, dazu hatte die Handwerkskunst ganz bedeutend von ihrer früheren Werbekraft in Bezug auf berufliche Erziehung eingebüßt. Eine neue Welt mit neuen Werkzeugen, Kräften, Bedürfnissen und Produkten hatte sich entwickelt und das Handwerk auf einen engsten Kreis seines ehemaligen Produktionsgebietes zusammengebrängt. Da genügte die Handwerkslehre nur insoweit, als der sich entwickelnde Industrie noch die Organe für Ausbildung der heranwachsenden Generation fehlten; aber auch hier füllte es lediglich ein Bedürfnis der herrschenden Produktion aus, denn der stete Rücktritt des Handwerks schnitt im Voraus den meisten Lernenden

jede lebenslängliche Existenzsicherheit auf diesem engen Wirkungsfeld ab, so daß die moderne Industrie das einzige Zufluchtsfeld für Hunderttausende sein mußte; daher auch das Bestreben, die nur noch zum Theil nützliche Handwerkslehre nach Möglichkeit abzukürzen. Aber auch das Handwerk unterlag der Alles überwachsenden großindustriellen Konkurrenz und konnte sich nicht mit der philanthropischen Rolle der Berufserziehung für Andere begnügen; der rasende Wettbewerb gestaltete die Lehrlingsausbildung zur Lehrlingsausbeutung, zur Ausnutzung der Lehrlinge für häusliche Arbeiten und für solche Theilarbeiten, an denen der Handwerker den frühesten Nutzen hat. Wird schon die persönliche theoretische und praktische Anleitung des Lehrlings durch schroffe Behandlung und Selbstüberlassung verkümmert, so ist auch anderweitig für eine geistige Ausbildung desselben nur ungenügend Sorge getragen. Obligatorische Fortbildungsschulen haben nur wenige deutsche Staaten und Gemeinden, und die wenigen Abendstunden mit allgemeinsten Repetition der Schulkenntniße genügen nicht einmal den minimalsten Ansprüchen gewerblicher Bildung.

Dazu ist der Abendunterricht eine gleich große Plage für den im Nebenamt beschäftigten Lehrer, wie für den übermüdeten Schüler und ein Grund fortwährender Mißgunst für den interessirten Meister. Die auf höherem Niveau stehenden polytechnischen und Gewerbeschulen kommen nur in den seltensten Fällen wirklichen Handwerkslehrlingen zu gute; aber auch hier schließt die Generalisirung für alle Berufe eine wirkliche theoretische Fachbildung zumeist aus, ausgenommen die größeren Schulen einiger Großstädte, deren hohe Schülerfrequenz die Errichtung von Fachklassen gestattet. Spezielle Fachschulen bestehen nur ganz vereinzelt in Deutschland, so für das Baugewerbe, Möbelindustrie, für Drechsler und Bildschnitzer, Klempner und eine Anzahl Zuschneiderakademien, sowie Fachabtheilungen für Maschinenbau, Eisenkonstruktion und Elektrotechnik an den höheren technischen Lehranstalten. Aber auch diese haben trotz der hohen Schul- und Pensionskosten fast gar keinen Nutzen für Handwerkslehrlinge, beschränken sich auch oft auf die höheren Lebensalter und kommen somit für die Lehrlingserziehung außer Frage. Nicht viel besser ist die Lehrlingserziehung in der Industrie bestellt, was zum großen Theil den einseitigen Bedürfnissen derselben nach Theilarbeitern, dann aber auch der noch wenig entwickelten Organisation der Lehrlingsausbildung zuzurechnen ist. Die Lehrlinge werden den Meistern übergeben und sind, wenn dieser stark beschäftigt ist, sich selbst oder vielmehr meist jedem beliebigen Arbeiter überlassen. Während der ersten Zeit mit Hilfs- und

Reinigungsarbeiten beschäftigt, werden sie in der zweiten Hälfte ihrer Lehrzeit zu Theilarbeitern herausgepreßt, die wegen ihrer einseitigen Ausbildung in ihrem Fortkommen behindert und daher dem Unternehmer ein lebenslängliches willkommenes Ausbeutungsobjekt sind. Billig und viel arbeiten ist der Grundsatz solcher Erzieher. Dabei werden die Jungen oft genug nach jenem grausamen System der Beschäftigung auf Achtel-, Viertel- und Halbkraft gebrüllt, das sie zur äußersten Kraftanspannung reizt und den Schwindelkeim in die jugendliche Brust trägt. Eine andere Erziehungsmethode macht die selbstständigen Akkordarbeiter zu Ausbeutern der Jugend und züchtet jenes rücksichtslose und den Gewerkschaften feindliche Fabrikmeistertum (gewissermaßen manchesterliche Zünftler), das wir so oft in großen und älteren Fabriken finden.

Die theoretische Ausbildung ist ebenfalls meist gleich Null. Nur wenige größere Fabrikbetriebe, denen für ihre höheren Berufsansforderungen das kärgliche Bildungsniveau der Schule oder ihrer Fabrikmeister nicht genügt, haben Lehrwerkstätten mit theoretischem Fachunterricht eingerichtet, andere Berufe mit Intelligenzansprüchen verlangen von ihren Lehrlingen Gewerbeschulbesuch oder schicken sie selbst in solche Schulen, wodurch natürlich der Zubrang zu solchen Berufen auf die besser bemittelten Klassen sich beschränkt; wieder andere behelfen sich mit Fachkursen in Form freier Vorträge mit Nachprüfung, wobei jedoch gewöhnlich die Masse der jugendlichen Theilarbeiter ausgeschlossen bleibt. Auch die Staatswerkstätten haben sich die Förderung der theoretischen und technischen Erziehung durch Errichtung von Lehrwerkstätten angelegen sein lassen, wo die jungen Arbeiter zwar keine höhere Bildung, aber doch ein brauchbares Maß von Kenntnissen und Berufspflichten erlernen. Wenn diese Anstalten auch noch himmelhoch vom Ideal einer guten Berufserziehung entfernt sind, so bilden sie doch einen anerkanntenswerten Fortschritt gegen die manchesterliche Ausbeutung und einen hoffnungsvollen Ansaß zur gründlichen Umgestaltung der Berufserziehung.

Die beste Berufserziehung wissen sich die wohlhabenden Stände zu sichern. Auf der Erfahrung fußend, daß ein großes Maß allgemeiner tüchtiger Schulkenntniße jedes Berufsverständnis erleichtert, schicken sie ihre Söhne bis zum 16. Jahre in eine gute Mittelschule oder nach der Volksschule einige Jahre in eine gewerbliche Tagesschule, bringen sie dann einige Jahre gegen Lehrgeld als Volontär in einem Fabrikbetriebe oder größeren Werkstätte unter, wo sie, vor ausbeutender Arbeit bewahrt, lediglich technische Kenntnisse und Handfertigkeit erlangen, und lassen sie schließlich eine technische

Verfassungen.

(Die Schriftführer werden ersucht, schmales Papier zu gebrauchen und auf einer Seite zu beschreiben.)

Mitna. Am 28. April fand bei F. Schöff eine öffentliche Versammlung der Bäcker statt. Nachdem zur Bureauwahl geschritten, erhielt der Vorsitzende Heil dem Kollegen Kreisler das Wort zu seinem Referat über den Maximalarbeitsstag. Er gab einen klaren Ueberblick über die Gründe, welche den Bundesrat veranlaßt haben, die Bestimmungen zu erlassen. Früher hätten sämtliche Parteien dem § 120 a der Gewerbeordnung zugestimmt, jetzt aber, wo der Bundesrat davon Gebrauch gemacht habe, waren sämtliche Parteien im Reichstage, mit Ausnahme der Sozialdemokraten und des Zentrums, dagegen. Da konnte man richtig sehen, wie die anderen Parteien, welche immer das große Wort haben und Arbeiterschutze einführten wollen, nicht mal den Bäckern den 12stündigen Arbeitstag gönnen, sondern sie von ihren Auskäufern mit 16 bis 20 Stunden Arbeitszeit ausbeuten lassen. Redner ging dann zu den Bestimmungen selbst über und setzte dieselben in klarer Weise auseinander. Zum Schluß berichtet er über die Bedeutung des 1. Mai. Nachdem sprachen noch andere Kollegen. Heil führte noch aus, daß die Meister sich geduldet haben, sich noch mehr Gehilfen aus Böhmen und Süddeutschland schicken zu lassen, um so die Gesellen arbeitslos zu machen, aber sich damit selbst anführten, denn im ersten Lehrjahre dürfen sie nur 10 Stunden arbeiten und im zweiten nur 11 Stunden. Wenn einer nur länger arbeitet, gilt dasselbe für sämtliche Arbeiter in der Bäckerei. Dann verlas er eine Resolution, in welcher die Bestimmungen als durchführbar bezeichnet wurden, und es Jeder als Pflicht ansehe, dieselben hochzuhalten. Hierauf berichteten einige Kollegen über die Mißstände in einigen Bäckereien. Dann erlaubte Kollege Heil die Kollegen, sich durch Kauf von Markten an der Demonstration zu beteiligen. Schluß der gut besuchten Versammlung um 7 Uhr.

Berlin. In der am Dienstag, den 28. April, stattgefundenen Versammlung der Bäcker hielt der Vertrauensmann Kollege Scholz einen Vortrag über: „Was haben wir zu thun, um uns den Maximal-Arbeitsstag zu erhalten?“ Redner kritisierte treffend das Verhalten einiger Abgeordneten. Als im Jahre 1892 die erste Besprechung über das Arbeiterschutzes stattfand, waren sämtliche Parteien dafür, doch jetzt, wo dasselbe bei den Bäckern in Kraft treten soll, erklären sich verschiedene Abgeordnete dagegen, um den Bäckermeistern die Ausbeutung ihrer Arbeiter noch länger zu gestatten. Nach längeren Ausführungen formte Kollege Scholz zu dem Schluß, daß nach den neuesten Ereignissen im Reichstage wir nicht viel zu hoffen haben, und empfiehlt den Kollegen, sich fest zu organisieren, daß, falls der Bundesrat sich sollte bestimmen lassen, den Erlaß betreffs des Maximal-Arbeitsstages zum 1. Juli wieder aufzuheben, sich die Berliner Kollegen denselben selbst erringen. In der Diskussion waren die meisten Redner der Meinung, daß der Bundesrat sein Wort nicht brechen werde, da nach dem vorhandenen Material die Herren über die traurige Lage der Bäckergesellen genügend aufgeklärt seien, und nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an: „Die heute in Meißel's Saal, Weberstraße 171, tagende Versammlung der Bäcker Berlins protestiert ganz entschieden gegen eine Verschiebung der Einführung des Maximal-Arbeitsstages, wie solche von einer Anzahl Reichstagsabgeordneter verlangt wird; die Versammlung fordert den Bundesrat auf, fest auf dem Standpunkt, welchen derselbe eingenommen hat, zu verharren. Sollte jedoch wider Erwarten der Bundesrat dem Druck der Abgeordneten nachgeben, so verpflichtet sich die ganze Berliner Bäckergesellschaft, den Maximal-Arbeitsstag durch eigene Kraft zu erringen, und zu diesem Zweck verpflichten sich alle heute anwesenden Kollegen, den beiden am Orte bestehenden Organisationen beizutreten.“ Unter „Gewerkschaftliches“ wurde mitgeteilt, daß der Bäckermeister Below, Zeitowerstraße 59, seine drei Gesellen, weil sie nachmittags zur Versammlung gehen wollten, am Vormittag entlassen habe. Ferner wurde mitgeteilt, daß bei dem Bäckermeister Kämmerer, Ruppinerstraße 16, die Ratten wie Schafe in der Bäckerei umherlaufen, in's Mehl, in die Butter, in's Mehl und in den übrig gebliebenen Teig laufen, und als sich eine Ratte in der Bierbärme erfauft hatte, der Meister die Bärme, statt dieselbe fortzugießen, hat verarbeiten lassen.

Halle a. S. Dienstag Nachmittag fand seit langer Zeit eine vom Gewerkschaftskartell im Rosenthal einberufene öffentliche Versammlung der Bäckergesellen statt, mit der Tagesordnung: Der Maximalarbeitsstag für das Bäckergewerbe. Herr Almann aus Hamburg, Vorsitzender des Verbandes der Bäcker Deutschlands, war als Referent erschienen. Zu der zahlreich besuchten Versammlung hatte sich auch eine Anzahl Bäckermeister, unter ihnen der Obermeister der hiesigen Bäckervereinigung, Herr Perbst, eingefunden. Gleich zu Anfang des Vortrages zeigte sich, daß eine große Anzahl von Gesellen gekommen war, lediglich um

die Versammlung zu hören, so daß Genosse Mittag, der die Versammlung leitete, Mühe hatte, dem Referenten Ruhe zu verschaffen, damit er seinen Vortrag beenden konnte, den er, der Sachlage entsprechend, in wirklich gebotener Weise ausführte. Nach ihm meldete sich Meister Herbst zum Wort und suchte den Referenten zu widerlegen. Er forderte aber, von seinem kleinbürgerlichen Standpunkt aus, eine solche Weise blühenden Unsinns zu Tage, daß es unmöglich ist, dies hier Alles wiederzugeben. Erwähnt sei nur, daß er auf die Ausführungen des Referenten bezüglich der Schädigung der Unterkonjunktion für die Arbeiter entgegnete: Um die Brauer zu beschäftigen, könnte doch nicht verlangt werden, daß sich die Bäcker zu Schanden lößen, was mit großem Beifall seitens der Majorität begrüßt wurde. Ein Beweis, wie rückständig diese bedauernswürthen Geschöpfe in der Erkenntnis der Klassenlage der Arbeiter überhaupt und der ihren im Besonderen sind. Im selben Sinne wurde er von seinem Kollegen, dem Bäckermeister Kiesel, sekundiert. Fast flüchtig hat dieser die Gesellen, sie möchten sich ja nicht zum Anschluß an die Organisation der Bäcker Deutschlands verleiten lassen und auch an den Referenten richtete er in seiner Einsicht die Bitte, die Bäcker doch in ihrem friedlichen patriarchalischen Verhältnis mit den Meistern nicht zu stören. Die Mehrzahl der anwesenden Gesellen wurde es dementsprechend auch nicht müde, die Unkenntnis ihrer Klassenlage durch reichlichen Beifall zu bekunden. Einer vertieg sich sogar so weit, vorzubringen, wie reichhaltig den Gesellen der Tisch bei den Meistern gedeckt werde, was einen der wenigen Einsichtbesitzenden zu dem Zwischenruf „Quatsch“ veranlaßte. Ein anderer der sogenannten Zufriedenen wollte sein Scherlein zur Verdamnung des Referenten auch beitragen, blamierte sich damit aber nur selbst, indem er meinte: Der Referent sei schön raus, er zehle in der Welt herum und werde dafür gut bezahlt. Wenn er (der Redner) dies haben könnte, dann machte er's auch so. Weiter verdient erwähnt zu werden, daß, als der Vortragende in seinem Schlußwort darauf hinwies, daß sie sich doch auch einmal verheirathen wollten, bei dem erbärmlichen Verbernst aber keine Familie ernähren könnten, ihm von mehreren zugeufen wurde: Sie brauchen sich ja nicht zu verheirathen. Mit einem vom Genossen Mittag ausgebrachten Hoch auf alle Klassenbewußten Arbeiter, in das auch Verschiedene mit einstimmten, wurde die merkwürdige Versammlung geschlossen, worauf der Obermeister der Innung mit einem Hoch auf den Kaiser reagierte und die Innungsgesellen ihren Obermeister hoch leben ließen, wofür ihnen dieser seinen Dank abstattete, den sie sich ja in reichlichem Maße verdient hatten.

Frankfurt a. M. Die Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 15. April, beschäftigte sich mit der Verlegung des Vereinslokals, welches nach ziemlich heftiger Debatte zu Herr Dittmar, Bornstraße 8, verlegt wurde. Alsdann wurde der Klassenbericht vom ersten Quartial erstattet, welcher von den Revisoren für richtig befunden wurde; die Einnahmen beliefen sich auf M. 305,18, die Ausgaben auf M. 272,76, somit ist ein Klassenbestand von M. 32,42. Da der Vorsitzende bis jetzt keinerlei Vergütung erhielt, die Arbeit sich aber immer mehr erweiterte, so wurde eine kleine Vergütung bewilligt. Es sei hier bemerkt, daß in der Abrechnung, im Posten Remuneration, diejenigen Ausgaben enthalten sind, welche nicht in die Betriebskosten fallen. Der Vorsitzende machte bekannt, daß vor dem 1. Mai noch eine Versammlung stattfindet; für einen passenden Referenten ist gesorgt. Ob die Gesangsabtheilung sich dem Bund anschließen soll, darüber waren die Ansichten verschieden, dasselbe soll später erledigt werden.

Die erste Maifeier veranstalteten am Sonntag Nachmittag 5 Uhr im gut besetzten Saal des „Grünen Wald“ die hiesigen Bäckerarbeiter, die bekanntlich Vormittags und Abends wegen ihrer Arbeitsverhältnisse keine Versammlung halten können. Den Vorsitz führte Genosse Trageser, die Rede hielt Gen. Dr. Quack, dessen Ausführungen namentlich die zahlreich vertretenen jüngeren Arbeiter mit sichtbarer Spannung folgten. Wenn die Arbeiter in den nächsten Tagen für acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung und acht Stunden Schlaf demonstrieren auf dem ganzen Erdenrund, wenn uns die Brüder in Oesterreich, der Schweiz, in Frankreich, wo der allerschwache Senat vergeblich die Volkregierung noch einmal zu hemmen versucht, herübergrüßen ihren einstweiligen Gewalthabern zum Trost, so sind die Bäcker dabei leider noch wenig zahlreich vertreten und organisiert. Warum? Weil sie dem Volke sein tägliches Brot liefern, sich haben vertieren lassen durch Arbeitsverhältnisse, die sie zu gar keinem anderen Gedanken mehr kommen lassen, als: Arbeit und konzentrierter Genuß, Genuß und Arbeit, und aus diesem Zirkel wissen sich vorläufig nur Wenige zu befreien. Wüßten die Bäckerarbeiter, die 12-14 Stunden in der Nacht schaffen, was die heutige Welt an Bildung, Familienglück, Behaglichkeit und edelem Genuß ihnen bieten könnte, wenn die Arbeiter sich aufrichten und einig wären, dann händten sie aus ihren Höhlen auf. So wissen sie es nicht, und wir müssen das Bewußtsein erst mühsam und langsam in ihnen wecken. Die letzten Reichstagsverhandlungen

über den Arbeiterschutz, welche der Redner theilweise scharf geißelt, theilweise unter großer Heiterkeit der Versammlung ironisch bespricht, bieten uns ein solches Agitationsmittel. Nutzen Sie es aus. Denn ewig kann der Schlaf der Indifferenten nicht dauern. So gewiß, wie der Winter niemals ewig dauert, sondern trotz seinen Schnee- und Eismassen spätestens im Mai siegreich bewältigt wird vom Frühling, so gewiß lassen sich auch Köpfe und Arbeiter nicht ewig bevormunden und in Abhängigkeit halten. Wie jedes nach dem Naturgesetz kommt, so dieses nach dem geschichtlichen Entwicklungsgeleis. Heute schon weht unser Frühlingsturm alljährlich welle Blätter in's Grab zum Verfaulen; der Hammerstein, der Peters und Andere sind solche Blätter vom Baume der bürgerlichen Gesellschaft, die das Untergerben derselben vorbedeuten. Man hat unseren sächsischen Brüdern das Wahlrecht genommen; aber das ist nur ein warnender Windsturm mehr für uns, daß wir uns desto fester und sicherer auf den Frühlingstief vorbereiten. So demonstrieren wir im schönsten Frühlingmonat für die Kultur, für die Abkürzung der Arbeitszeit, die jetzt Minister gegen den Ansturm der Besitzenden im Reichstage verteidigen müssen, die, wie in Bayern von Fabrikinspektoren als königliche Beamten in ihrem neuesten Bericht als „Erfolg“ und Endziel hingestellt werden muß, das auf die Dauer durch den Drang der Entwicklung erreicht werden wird, und zwar gerade auch durch „starke, gut geleitete Arbeiterorganisationen“, wie die bayerischen Fabrikinspektoren sagen. So wissen Sie nun, weshalb wir den 1. Mai feiern, so tragen Sie die Kunde davon in Ihre Arbeitsstätten zu den Gleichgültigen, so geloben Sie mit dem Dichter:

Drum zu der Freiheitsfahne stehe,
Erhebe deine Blide frei!
Mit der Genossen Schaar begehe
Der Arbeit Feß, den 1. Mai!

Der Vorsitzende Trageser schloß seinerseits aufmunternde Worte an das mit großem Beifall aufgenommene Referat. Nach ergänzenden Ausführungen der Genossen Hölze und Veitich-Offenbach gelangte dann folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „In Ermägung, daß der internationale Arbeitertag zum 1. Mai im Jahre 1889 allen Arbeitern empfohlen hat, den 1. Mai als Weltfeiertag zu begeben, zugleich als Demonstration für den Arbeitertag, daß aber die Organisation der Frankfurter Bäcker noch zu schwach ist, um diese Forderung ganz erfüllen zu können, begehren die Frankfurter Bäckerarbeiter ihre Kollegen schon heute und dadurch, daß sie am 1. Mai nachmittags an der Zusammenkunft der Frankfurter Gesamtarbeitergesellschaft auf Fleiß-Jugend's Festseller teilnehmen. Ferner protestiert die heutige Versammlung entschieden gegen den Antrag der Konservativen im Reichstage, betreffend Aufhebung der Schutzverordnung für Bäcker, und hofft nach der Erklärung der Regierungsvertreter, daß der Bundesrat gar nicht daran denkt, die Verordnung wieder aufzuheben.“ Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, für das Frankfurter Arbeitersekretariat vom 1. Mai ab 2 1/2 pro Mitglied und Woche beizusteuern, und außerdem gelangten zahlreiche Mißstände in hiesigen Bäckereien zur Besprechung.

Elberfeld. Am 29. März tagte im Lokale des Herrn Dahmen eine Extra-Mitgliederversammlung. Derselbe wurde in Abwesenheit des Vorsitzenden durch den Kollegen Götte um 5 1/2 Uhr eröffnet. Nachdem die sälligen Beiträge erhoben und einige Kollegen in den Verband aufgenommen waren, ging man zum zweiten Punkt der Tagesordnung über. Hierbei erstattete Kollege Kiel in längerem Ausführungen Bericht über seine Reise-regelung in der Brotsfabrik von Zerwek. Derselbe berichtete, als er am 4. März, Abends, von einer Agitationsstour, auf der er Flugblätter für die am 8. März stattfindende öffentliche Versammlung vertheilt habe, zurückgekehrt sei, habe ihn Zerwek, ein kränklicher Mann, zu sich rufen lassen und ihm gesagt: „Ich sei durch einige Meister berichtet worden, daß er (Kiel) heute Nachmittag eine Unmenge Flugblätter in den Bäckereien vertheilt habe, und da es eben nicht heißen sollte, die ganze Agitation ginge von der Zerwek'schen Bäckerei aus, sei er hiermit in 14 Tagen entlassen.“ Hierauf sekundirte ihm Kollege Jgel, der der Zerwek'schen Bäckerei als Meister vorsteht, daß ihm am Abend, als er in's Geschäft gekommen, von der Frau Zerwek gesagt wurde: „Dem Kiel ist von meinem Manne gefündigt worden, weil er Flugblätter verbreitet hat.“ Als er (Jgel) dann der Frau Zerwek die eventuellen Folgen vorgehalten, habe sie ihm am anderen Morgen gesagt, dem Kiel sei gefündigt worden, weil er das nötige Mehl, das er als Zeigmacher zu bestellen hatte, nicht vorrätzig gehabt habe. Da man die letztere Aussage jedoch allgemein als ein Agitationsprodukt anah, wurde von der Versammlung beschlossen, diesen Fall der Gewerkschaftskommission zu unterbreiten. Nachdem hierauf noch Almann einstimmig mit 36 Stimmen zum Gewerkschaftskongreß als Delegirter gewählt war, wurde die Versammlung vom Kollegen Götte nach einer längeren Ansprache, die in einem Hoch auf den Verband gipfelte, um 7 1/2 Uhr geschlossen.

Göttingen. Am 12. April fand hier eine öffentliche Versammlung statt, welche vom Kollegen Kleinhaus geleitet wurde.

blau zurück. Unter diesen befand sich auch eine schöne, junge Dame. Auf dem Armband derselben las man den eingravirten Namen: Suzanne Delorme.

Die Unglücksfälle trafen Jean Cavalier Schlag auf Schlag. Das Allerschrecklichste sollte ihm noch bevorstehen. Die Spione de Valande's hatten mehrfach eine alte Frau bemerkt, welche in den Wald ging, bald mit einem schweren Tragkorb, bald mit einem schweren Sack, bald mit einem schweren Handkorb. Dies erschien den Spionen auffallend, man ergriff die Alte und führte sie vor den Chef. Sie war angeklagt, den Insurgenten Lebensmittel und Munition zuzutragen zu haben.

Allein weder Verhörungen noch Drohungen waren im Stande, der Alten ihr Geheimniß zu entreißen, welche verschiedene Vorwände und Ausreden suchte, um ihre vielfache Anwesenheit im Walde zu rechtfertigen.

„Wenn sie nichts gestehen will,“ sagte endlich de Valande, „wird man sie hängen.“

Die Unglückliche suchte nicht, sie marschirte gefaßt dem Tode entgegen. Als man sie aber vom Galgen zurückführte und zu soltern begann, gestand sie, daß sie oft Nahrungsmittel nach einer verborgenen Höhle getragen habe, wo Camillarden ihre Vorräthe an Munition und Waffen verborgen hätten. Der weite Theil dieser überaus geräumigen Höhle diente als Getreidemagazin und Lazareth.

Geführt durch die alte Frau, entdeckten in der That die Freischaren der Kreuzjünger einen merkwürdig unter Gebüsch verborgenen und mit Steinen zugebauten Höhleneingang. Das Innere betretend, trafen sie zuerst auf etwa dreißig Camillarden, welche sofort ohne Gnade niedergemacht wurden. Das Erstaunen der Eindringenden wuchs, als sie in den weiteren Nebenhöhlen enorme Mengen von Mehl- und Getreidesäcken,

Weinsäffern, Branntwein, Gemüse, eßbare Kastanien, Speck und Schinken fanden. Ebenso fanden sie Kisten mit Medikamenten. In anderen Höhlengrotten fanden sie Waffen aller Art, Garbenrohrräder und schließlich auch eine Pulvermühle mit Handbetrieb nebst Schwefel, Salpeter und Kohle.

Dieser Unglücksfall betreffs des Verraths der Höhle machte alle weiteren Anstrengungen Jeans fast aussichtslos. Die Camillarden waren in Verzweiflung. Jean Cavalier schreibt hierüber in seinen Memoiren selbst: „Der Verlust, welchen wir bei Tages erlitten, war unersehlich. Mit einem Schlag hatten wir fast unsere gesamte Munition, einen großen Theil unserer Waffen, alles Geld und, was mehr als alles dieses sagen will, eine bedeutende Zahl kampfgewählter und begeisterter Soldaten verloren, mit denen ich jedes Tagesstück hatte unternehmen können.“

Allein der letzte Verlust, nämlich der meines geheimen Magazins, war der allerempfindlichste, weil mir dieser Verlust die letzte Möglichkeit nahm, unsere Reihen wieder auszufüllen.

Das Land war ringsum verwüstet, hunderte von Städten und Dörfern ausgeplündert und niedergebrannt. Alle Gefängnisse voller Protestanten, die selber unbesetzt und der Marquis de Villars war nicht allein erschienen, sondern mit ihm eine große Anzahl frischer Regimenter königlicher Truppen.

10. Kapitel.

Friedensschluß zwischen Jean Cavalier und König Ludwig XIV.

Die langen und blutigen Verfolgungen, welche die Protestanten erlitten, und welche den Zustand herbeigeführt hatten, die schrecklichen Kämpfe, die Mordthaten, Gewaltthaten und sonstigen Verbrechen, welche hervorgerufen durch die allgemeine Verwilderung, im Süden Frankreichs stattfanden, hatten den

ganzen südlichen Theil Frankreichs theils entvölkert, theils verarmt. Die Bürger aller Parteien waren heimgejacht von dem allgemeinen Unglück, und immer war noch kein Ende des Aufstandes abzusehen, welcher bereits länger als zwei Jahre gewüthet.

Das Schreckenregiment des Marquis de Montrevil hatte, wie soll und König einstimmig erkannten, dem Lande die fürchterlichsten Wunden geschlagen und das Uebel selbst nur vergrößert. Daß dieser grausame Bluthund abberufen und Marquis de Villars an dessen Stelle gesetzt, war bereits eine Maßregel, worüber alle Welt erkaunt war, denn der Letztere galt allgemein als ein geheimer Protestant, jedenfalls hätte er offen sein Mißfallen über die Aufhebung des Ediktes von Nantes geäußert und war daher bei der Pfaffenpartei sehr unbeliebt. Dem alten Haudegen blutete das Herz, als er die Verwüstungen erblickte, welche der Bürgerkrieg angerichtet hatte.

Das Unglaubliche geschah. Der mächtige König der Christenheit bot den Insurgenten dem Marquis de Villars einen Friedensvertrag an. Um diesen Schritt zu verstehen, welcher in den Augen aller Anhänger des Selbstherrschers eine Demüthigung der Monarchie und der katholischen Kirche bedeutete, muß man sich die Lage Ludwig's XIV. zu jener Zeit vorstellen. Der König Karl II. von Spanien war Ende des Jahres 1700 kinderlos gestorben und hatte den Grafen Philipp's XIV. Philipp von Anjou, zum Erben der Krone eingesetzt. Davon wollte aber das Haus Oesterreich nichts wissen, welches Spanien für sich beanspruchte. Hierdurch war der spanische Erbfolgekrieg 1702 ausgebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Kollege B. Kahl aus Hannover referierte über Zweck und Nutzen der Organisation, berührte die ständigen Angelegenheiten in hiesigen Bäckereien und den Normalarbeitsvertrag. Redner schloß mit kräftigem Appell an die Mitglieder, sich zu organisieren. In der Diskussion wurden noch einige recht drastische Beispiele angeführt, wie sich bisher die Bäckerei-Gesellen auch die schlechteste Behandlung seitens der Arbeitgeber gefallen ließen. Nachdem der Vorsitzende noch die Kampfweise der Bäckereimeister scharf gegeißelt und die Kollegen zum Beitritt in den Verband aufgefordert, wurde eine dahingehende Resolution einstimmig angenommen.

Dresden. Eine öffentliche Bäckerversammlung, welche von über 400 Kollegen besucht war, tagte am 21. April im „Litanon“. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Ertragsverhältnisse des Normalarbeitsvertrages im Bäckereigewerbe. 2. Bericht der Kommission über die Verhandlungen mit dem Arbeitgeber. 3. Gewerkschaftliches. Ueber den ersten Punkt berichtete der ehemalige Delegierte zu den Verhandlungen, Herr Dr. H. H. H. Er legte ausführlich dar, wie die Forderungen für Arbeiterkaffee, Er legte ausführlich dar, wie die Forderungen für Arbeiterkaffee zu überwinden waren, bis die Bäder den Normalarbeitsvertrag bewilligt erhielten. Dem unablässigen Wirken der Organisation, ihrer freien Beeinflussung der öffentlichen Meinung war es zu danken, wenn endlich die geringfügige Verbesserung zustande kam. Redner beipflichtet besonders das tüchtige Wirken der Bäder, die alle Mittel anwenden, um den Arbeiterschutz zu hinterfragen. Mehrfach wurde er dabei durch Beifall unterbrochen. Die Diskussionsredner sprachen sich ähnlich aus. Folgende Resolution gelangte gegen eine Stimme zur Annahme: Die öffentliche Bäckerversammlung erklärt sich mit den auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung vom Bundesrat erlassenen Vorschriften über den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien einverstanden und hält dieselben für vollständig durchführbar. Sie verspricht für eine exakte Durchführung dieser Bestimmungen voll und ganz einzutreten. Ueber den zweiten Punkt erläuterten die Kollegen Führer und Brüder Bericht. Die Tätigkeit des Gewerkschaftsausschusses hat sich darau zur auf unwesentliche Angelegenheiten bezogen; wirklich wichtiger Sachverhalte entrichtete die Innung stets seinem Wirkungsbereich. Der ganze Gewerkschaftsausschuss habe demnach nur untergeordnete Bedeutung; das erkannte jeder Obermeister Hauswald an. Aus dem Bericht ist weiter hervorzuhelien, daß der Bäckereimeister O. W. W., Rosenstraße 36, seinem Gesellen beim Arbeitsantritt erst M. 2,50, dann M. 3 und

zuletzt M. 3,50 Wochenlohn angeboten habe. In allen Streitigkeiten zwischen Meister und Gesellen seien die Gesellenvertreter energisch gegen die von den Meistern beabsichtigten Maßregelungen der Gesellen eingetreten, obgleich manchmal Sachen vorlagen, welche kein schönes Bild auf die betreffenden Gesellen warfen. Die Aushängung der Bekanntmachungen der Gesellschaft habe man nur insoweit zugelassen, daß man sich einer Kontrolle der Innungsverwaltung unterwerfe und nur solche Bekanntmachungen auf der Herberge aushängen läßt, welche der Innung angenehm sind. Die Hauptfrage bildete eine Fragestellung, ob die Innung von den indirekten Maßregelungen und Ausnahmen, welche seitens des Innungs-Arbeitsnachweises gegen die Gesellen verübt werden, Kenntnis habe, und ob die Innung ihren Sprechmeister angewiesen habe, solche Gesellen, welche auf der Innungs-herberge logieren, bei der Arbeitsvergebung zu bevorzugen. Diese Maßregelungen bzw. Ausnahmen wurden darauf von den Innungsvertretern direkt zugegeben. Zum Schluß wurde noch die Ergänzungswahl des Gewerkschaftsausschusses, welche die Innung auf Grund ihrer statutarischen Bestimmungen selbst vorgenommen hatte, erwähnt. In der sehr lebhaften Debatte wurde eine abschließende Kritik gefaßt über die Praxis, die Herberge als Aufenthalt der vielen kranken Gesellen zu benutzen. Obgleich das Statut der seit einem Jahre bestehenden Innungs-Krankenkasse die Errichtung einer Heilanstalt vorsieht, bleibt diese Bestimmung auf dem Papier bestehen; kranke und gesunde Gesellen werden auf der Herberge zusammengeschickelt. Ein Ausschußmitglied der Kasse bemerkt, daß man diesen Uebelstand jetzt durch Ueberweisung der Kranken an die Heilanstalt möglichst zu vermindern trachtet. Es wurde ein Beschluß angenommen, den Kollegen, welche die Innung selbst in den Gewerkschaftsausschuss gewählt hat, zur Darlegung seiner Anschauungen in der nächsten Versammlung aufzufordern. Ueber die Maßregelungen auf dem Arbeitsnachweis wurde die Versammlung sich dahin einig, daß mit allen Mitteln versucht werden müsse, den Nachweis in die Hände der Gesellen zu bekommen. Einmündig wurde beschlossen, in Kürze eine Versammlung einzuberufen, welche dahingehende Forderungen aufstellen soll. Der Vorsitzende legte nochmals nahe, der Organisation und der Fachzeitung Aufmerksamkeit zu schenken; mehrere Kollegen traten ersterer bei. Mit dem ersten Rahmwort, infolge des errungenen Normalarbeitsvertrages in würdiger Weise den 1. Mai zu feiern, wurde die Versammlung geschlossen.

Verammlung seit. Der erstattete Kasfenbericht wies ein Kassenbestand von M. 269,64 auf. In Bezug auf den Normalarbeitsvertrag wurde beschlossen, eine öffentliche Versammlung abzuhalten, in welcher die Kollegen über die einschlägigen Bestimmungen informiert werden sollen. Zum Schluß wurden noch einige Ergänzungswahlen zum Vorstand vorgenommen. Ueber die öffentliche Versammlung berichtet die „Hamburger Post“: Vor einer zahlreich besuchten Bäckerversammlung im „Königsbräu“ sprach am Mittwoch Nachmittag der Vertrauensmann der Bäckerei über die gesetzlichen Bestimmungen des Normalarbeitsvertrages, wobei er dieselben einzeln und eingehend erläuterte und den Arbeitern dringend an's Herz legte, daß sie energisch auf die strenge Einhaltung des Gesetzes dringen. In Bezug auf die Folgen, die durch Einführung dieses Gesetzes naturgemäß entstehen, äußerte Redner sich dahin, daß eine tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden, wie sie am 1. Juli in Kraft treten soll, für die Kleinbäckereien nicht von Nachteil, wie die Innung behauptet, sondern nur von Vorteil sein wird. An den Vortrag knüpfte sich eine sehr lebhaft Diskussions.

Gerihts-Chronik.

Gera. Am 25. Oktober vorigen Jahres hatte in einer Gewerkschaftsversammlung der Bäcker Wilhelm Kahl den Ausbruch eines Wiesbadener Bäckereimeisters mit, um zu zeigen, welche hohe Meinung die verehrlichen Bäckereimeister von Gesellen und Polizei haben. Der damals überwachende Beamte, Schutzmann Busse, hatte diese Bemerkung notirt und belam Kahl in Folge dessen eine Anklage wegen Verleumdung der Wiesbadener Polizei. In der auf den 25. Februar dieses Jahres anberaumten Verhandlung mußte jedoch die Sache behuf Herbeischaffung weiterer Beweismittel vertagt werden. In der darauffolgenden Verhandlung war nun der Schutzmann Busse nicht im Stande, den Zusammenhang der intimierten Verleumdung des Angeklagten zu wiederholen, da er überhaupt nicht mehr im Besitze der betreffenden Notizen war, auch mußte er zugeben, daß er nicht stenographieren könne. Die beiden anderen Zeugen hatten in der Bemerkung des Kahl nur eine Kennzeichnung des betreffenden Bäckereimeisters erblickt. Das Gericht hielt das Zeugniß des Schutzmannes nicht für ausreichend und sprach Kahl wegen Mangel an Beweisen frei. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Anzeigen.

Liedertafel „Amicitia-Concordia“
der vereinigten Bäder Hamburg von 1861.

Am Sonntag, den 24. Mai, als am ersten Flugtage: [15,0]

Große Lusttour
nach dem ... Ausflugsorte Königreich im Altlande.
Besitzer: Herr Hinzpeter.
Abfahrt v. d. St. Pauli-Landungsbrücke Morgens 11 Uhr präzis.

Ein Wink für Diejenigen,
welche wirklich streng reell bedient zu sein wünschen und bei billigen Preisen auch nur wirklich gute Waare tragen wollen, empfehle ich bei Primazuthaten: (kein Kunst- oder Pappler), wie es jetzt so oft der Fall ist):

- Kräftiger m. u. o. Falten v. M. 12,50 an Halbfedel 5,50
- Herren-Strieletten 5,50
- Damen-Jugelfel 3,50
- Herren-Jugelfel 4,50
- Ständerhüte 1,50

Alle erdenkl. Schuhwaaren billigst. Ganz besonders mache ich auf meine **Stachel-Reparaturwerkstatt** aufmerksam. [M. 375]

Burger, Schuhmachermeister,
Leipzig.
11 16 Windmühlenstraße 11 16
im Hause der „Flora“.

Monats-Garderobe,
wenig geht, u. sehr billig. Damen- und Herren-Moden.
13 Windmühlenstraße 13
gegenüber der „Flora“ [60,0]

F. W. Schöcher, Herrenkleidermacher,
Hamburg, Steinwegpass. 11, 3. Et.
Hosen v. M. 10 an, Kostüm v. M. 30 an,
Kostüm von M. 25 an.
Schönste Herrenkleider von Stoffen
[1,05] am Lager.

Otto Beyer
Kaffee- und Tabak-Handlung
Leipzig
12 Windmühlenstraße 12
Telek: 126 & 127. 1. Seklar-Str. 12
Spezialit: Bayerischer Schmalz.

Café Ehrlich.
Leipzig, Katharinenstr. 14
aus bester rheinischer Kaffeebohnen.
Beste hochfeine Biere.
Gute, billige Küche.
Zusammenschluß aller Bäder.

Stomke's Städtebuch
für reisende Arbeiter, Handwerker u. Künstler, mit farbiger Eisenbahn- u. Postkarte von Deutschland und angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text, in Leinen geb. Preis M. 1,80. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von M. 1,80 auch in Briefmarken, von G. Stomke's Verlag Bielefeld.

Backofen-Neu- u. -Umbau
zu Holz-, Kohlen- od. Koaksheizung.
Absatz über 5000 Stück. Permanente Ausstellung von zehn Backöfen verschied. Konstruktionen. Lager von Backofenarmaturen, Chamottesteinen und Chamotteplatten bester Qualität. Arbeiten u. Lieferungen nur unter Garantie der Güte bei billigster Preisstellung. [2,70] Prämiert mit Staats-, goldenen u. silbernen Medaillen.

Max Ketterer, Leipzig-Reudnitz,
Heinrichstrasse 21.

Die Firma **Louis Augustin,**
Leipziger Teigtheilmaschinen- u. Backofen-Baufabrik,
Eindenstr. 6, Leipzig, Seeburgstr. 11, liefert entschieden das Großartigste in der Fabrikation von Teigtheilmaschinen (D.R.P. 64011), sämtl. Bäckerei- u. Konditorei-Masch., sowie auch speziell im Backofen-Bau aller Systeme. Bis jetzt 28 höchste Preise. Katalog wird gratis u. fkl. versandt.

Allen Freunden u. Bek. empfehle meine Gastwirtschaft und Frühstückslokal Hamburg, Mühlenstraße 2, p. Billige, gute u. reelle Bedienung. Langjähriger Bäckerverehr. [1,05] Fr. Möller, Knaak Nachf.

Bayerischer Hof!
Leipzig
[1,50]

Gebrüder Rockmann,
Inhaber: Gottfr. Hühne,
Chausseestr. 51, Leipzig-Reudnitz, Chausseestr. 51,
gegenüb. d. Nord. Dep. Leipzig-Reudnitz, gegenüb. d. Nord. Dep.

Mode-Manazin feiner Herren u. Knaben Garderoben
empfehlen in bekannt großartiger Auswahl zu wirklich erstaunlich billigen Preisen:

- Anzüge aus vt. Cheviot, Piqué und Tritot u. glatt englisch i. schwarz, blau u. braun v. M. 17 1/2 - 23
- Anzüge aus mod. hellen und mittelh. Sommerstoffen in pracht. Musterwahl von a. vt. Dual, hochab. Verarb., einreih. m. lang. Façon u. i. Hüden halb v. M. 12 1/2 - 19
- Anzüge aus vt. Kammg. und Cheviot und Reize in grau und braun von M. 20 - 33
- Sommer-Überzieher a. vt. Satin, Kammgarn u. Cheviot u. Reize u. in den denkbar modernsten Farben v. M. 9 1/2 - 30
- Bayr. u. tyrol. Loden Sewel, gar. wasserd. v. M. 12 - 25 1/2
- Reinleider in den apertischen Mustern und Stoffen von M. 3 1/4 - 12
- Radfahrer-Anzüge in großer Auswahl, außerordentlich billig.
- Falten-Anzüge für d. Alter v. 2-8 Jahr. v. M. 2 1/2 an
- Anzüge für das Alter von 9 bis 12 Jahren von M. 6 1/2 - 15
- Langj. Anzüge bis zu den Herren-Größen von M. 8 - 22

Vertiefung feinsten Herren-Garderoben nach Maass. Berlin, b. gewissenh. Verrichtung u. sehr zivil. Preisen.

Leipzig! Flora Leipzig!
Windmühlenstraße 14/16,
empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten
nebst prachtvollen Sälen und gesunden Schlafzimmern Billigst!
Julius Michaeli.
NB. Vertchr der Bäder seit 1878.

Emil Bude
Restaurant Sternschnuppen
Leipzig, Sternwartenstrasse 49 Leipzig
empf. seine freundl. Lokalitäten.
Hochfeine Biere.

Frankfurt am Main.
Franz Molino, Schreiner
wohnt nicht mehr Dominikanergasse, sondern
Rothkreuzgasse 7, Frankfurt a. M., Rothkreuzgasse 7.
Spezialität:
Bäckerei - Einrichtungen
als: Mulden, Hohl- und Plattblech, Brötchenkasten, fertig zum Anmachen, sowie Schieber einmachen, unter Garantie für gerades Fallen und nicht lahm werden.
Reparaturen prompt und billig. Reparaturen prompt und billig.

Tessmann's Herren-Mode-Salon
Spezialgeschäft für feinere Herren-Garderobe.
Anzüge nach Maß von 50 bis 70 Mark.
Leipzig-Reudnitz,
Nr. 37, 2. Etage, Chausseestraße Nr. 37, 2. Etage
Stets Eingang von Neuheiten in- und ausländischer Stoffe.

Als neueste und kleidsamste Moden empfehle ich

Wahlsteg. Demokrat.
Bodenhut, Façon Wahlsteg, in allen hellen und dunklen Melangefarben M. 3 und 3,50.
Façon Demokrat, schwarz und grau, mit 10 cm Rand M. 5, mit 12 cm Rand M. 5,50, mit 15 cm Rand M. 6.
Kongrek (rund eingedrückt). Umsturz.
Façon Kongrek, weich, sehr kleidsam, in allen Farben, besonders schwarz, braun, helldunkel, sehr und schiefgrau, M. 3,50 und 4,50.
Façon Umsturz, in allen obigen Farben M. 3,50 bis 4,50.
Façon Gleichheit, rund, Reif. - Façon Vorwärts, ebenso in niedrigem Gylinderhüte, neueste Façon, M. 4,50 - 8,50.
Ich empfehle ferner alle Sorten Hüte, Strohhüte usw.
Ich versende die Hüte zu vorstehenden Preisen in guter Verpackung franco gegen Nachnahme nach allen Orten. Es genügt die Angabe des Kopfmaßes in Centimetern.
Für schöne Ausführung leiste ich Garantie und finden meine Hüte die zureichende Anerkennung, wie zahlreiche Zuschriften beweisen.

Aug. Heine, Halberstadt.
Hut-Fabrik, Nützen-Geschäft en gros.